

Angst und Zuversicht

Einblicke in den [Documenta](#)-Komplex 2022

von Jürgen Kirschner

Wer sich im Sommer 2022 für die 'weltweit bedeutendste Ausstellung zeitgenössischer Kunst' in Kassel interessiert hat, wurde in den Medien reichlich mit Nachrichten, Informationen und Meinungen zur [documenta 15](#) versorgt. Dieser Beitrag wertet die zwischen Mitte Juli und Ende September 2022 in der [Frankfurter Rundschau](#) sowie in der Wochenendausgabe der [Süddeutschen Zeitung](#) erschienen Texte aus. Er schließt damit an die Betrachtung der ersten dreißig Tage seit der Eröffnung der Ausstellung in dem im September 2022 veröffentlichten Beitrag an. Die Presse beschäftigt sich in diesem Zeitraum intensiv mit der Ausstellung. Sie informiert nicht nur über die zahlreichen Stellungnahmen aus Kunst und Wissenschaft, Politik und Verwaltung, sondern vertieft auch Fragestellungen durch Besuche auf der Ausstellung und weitere Recherchen. Dazu werden Expertinnen und Experten in Interviews befragt oder um einen eigenen Beitrag gebeten. Schließlich kommen auch die Leserschaft bzw. das zahlreiche Publikum der Ausstellung zu Wort.

POSITIONEN

Zwar setzt sich die Presse auch mit dem künstlerischen Ereignis auseinander und wirbt gerade zu Beginn der Sommerferien für einen Besuch in Kassel. Im Zentrum der Berichterstattung steht aber weiterhin der Diskurs um Antisemitismus der Kollektive bzw. ihrer Werke. '1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland' waren gerade 2021 mit einem vielfältigen Programm begangen worden. Die wechselvolle Geschichte des Zusammenlebens erreichte mit dem Holocaust im Nationalsozialismus einen traurigen Höhepunkt. Bis heute ist das Wiederaufleben jüdischen Lebens nach dem zweiten Weltkrieg in Deutschland bedroht von Konflikten im Alltag bis zu Gewaltexzessen. Geschichte und Kontinuität dieses Leids begründen einen Sonderstatus gegenüber dem Antisemitismus in aller Welt. Wie zuletzt im November 2022 bei den Aktionswochen zu Antisemitismus wird – auch mit Blick auf die [documenta 15](#) – die Einbeziehung jüdischer Positionen verlangt: "Ob Kunstwerke auf der Documenta oder Israel-Hass im Netz, bei allen Formen von Antisemitismus gilt: Die Perspektiven der Betroffenen müssen endlich gehört und ernst genommen werden." ¹

Israel

In der um die [documenta 15](#) gewobene Antisemitismus-Debatte wirkt die Haltung zum Staat Israel als Katalysator. Entweder wird der Staat aufgrund der skizzierten Geschichte als Ort der Zuflucht gesehen oder er wird als Player im Nah-Ost-Konflikt – in Israel, in der Region oder mit globaler Reichweite wahrgenommen. Aus dem Blickwinkel des Schutzraums wird vor einer vereinfachenden Argumentation im komplexen Nah-Ost-Konflikt und vor einer Trennung von Israel-Kritik und deutsch-jüdischer Geschichte gewarnt. Mit seiner ausführlichen Analyse der historischen Entwicklung vom antiimperialistischen zum postkolonialen Antisemitismus wendet sich die Kritik des Politikwissenschaftlers Samuel Salzborn an den deutschen Kulturbetrieb. Er fordert einen selbstkritischen Blick auf das eigene Erbe des Antisemitismus und einen differenzierten Blick auf den globalen Süden. Zumindest der letztere sollte aber doch von der Ausstellung geleistet werden. Denn Ruangrupa, das künstlerische Leitungskollektiv, wollte Kolonialismus, Okkupation, Fundamentalismus thematisieren, "Marginalisierung, Gewalt, Kolonisation" ², stellt Farid Rakun fest, seien aber

nicht verhandelt worden. Für den Kunsthistoriker Philippe Pirotte ist die documenta 15 nicht das Ziel, sondern der Auslöser dieses gesellschaftlichen Diskurses. Hintergrund sei neben dem wachsenden Antisemitismus Islamophobie, wachsender Rassismus und Homophobie in Deutschland. Der Focus liege auf der Antisemitismus-Debatte und der Holocaust-Erinnerungskultur. Alle anderen Themen seien nicht zu besprechen. Umso intensiver wird die Antisemitismus-Debatte in den postkolonialen Kontext verlängert. Im Antisemitismus der documenta 15 zeige sich "postkolonialistische Ideologie" ³, urteilt die 'Alternative für Deutschland' (AfD), und die tageszeitung (taz) sieht darin das "Waterloo der Postkolonialen" ⁴. Der Politikwissenschaftler Aram Ziai kritisiert diese – untereinander nochmal divergenten – Einschätzungen aus Sicht der postkolonialen Studien. Im antisemitischen Generalverdacht spiegele sich das Vorurteil des Westens gegen die 'Barbaren'. Er plädiert im Diskurs für eine Unterscheidung zwischen israelischer Besatzungspolitik und dem Hass auf jüdische Menschen. Zu einer differenzierten Betrachtung gehöre auch die Gewalterfahrung in Indonesien während des Suharto-Regimes, die Parteinahme Westdeutschlands für den Diktator und die Friedensprogrammatik des Leitungskollektivs der documenta 15. Alle von Rassismus betroffenen Gruppen sollten nicht in Konkurrenz zu einander stehen, sondern in 'multidirektionaler Erinnerung' gleichermaßen gewürdigt werden.

BDS

Entzündet hat sich die Frage einer berechtigten Kritik an dem Staat Israel an der Haltung zu der weltweiten Kampagne für Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen gegen Israel (BDS). In den zurückliegenden Monaten war sie in Kassel Feindbild oder Bündnispartner. Im Sommer wird auf eine Radikalisierung der aus einem breiten Spektrum entstandenen Bewegung im Besonderen und die Dynamik internationaler Prozesse im Allgemeinen hingewiesen. So sieht das Kuratorium den Nord-Süd-Dialog im Wandel begriffen und möchte lieber vom 'ehemaligen globalen Süden'¹⁵ sprechen. Weil sich in Kassel aber die Vorwürfe von Antisemitismus und Rassismus noch unversöhnlich gegenüberstehen, hat Hito Steyerl ihr Werk aus der Ausstellung zurückgezogen. Ende September resümiert sie auf dem Podium der von der [Bildungsstätte Anne Frank](#) initiierten Diskussion 'Kunst- und Kulturbetrieb zwischen Antisemitismus und Rassismus': "Ich lebe im Land von Halle und Hanau. Ich lebe nicht im Land von Halle oder Hanau, und erst recht nicht im Land von Halle gegen Hanau." ⁶

BILDER UND AKTEURE

Seit der Eröffnung der documenta 15 wird nicht nur die Nähe der veranstaltenden Kollektive zur BDS-Kampagne verurteilt, in rascher Folge werden antisemitische Motive in einzelnen Werken der Gruppen entdeckt. Das im Zuge der Eröffnung auf dem Friedrichsplatz installierte Banner 'People's Justice' von Taring Padi wird nach der Kritik erst verhüllt und später wieder aus der Ausstellung entfernt. Danach wird 'Guernica Gaza' von Mohammed al Hawajri als unangemessene historische Parallele zwischen dem Vernichtungskrieg des Nationalsozialismus und Israels Siedlungspolitik im Gazastreifen kritisiert. Später ziehen die Zeichnungen in einem Sonderheft des algerischen Frauenkollektivs 'Presence des Femmes' aus dem Jahr 1988, das als Teil der seit 2019 entstehenden 'Archives des Luttes des Femmes en Algerie' gezeigt wird, die Kritik auf sich. Aufgrund des öffentlichen Einspruchs wird die Broschüre zunächst entfernt, danach wieder präsentiert und schließlich mit einem Kommentar des ausstellenden Kollektivs versehen. Als im Werk 'All Mining is Dangerous' eine jüdische Kippa entdeckt wird, hatte die Gruppe Taring Padi die Kopfbedeckung im Ver-

lauf der Ausstellung schon verändert. Denn es sollte sich um eine Kopiah muslimisch religiöser Führer in Indonesien handeln. Schließlich wird das 'Tokyo Reels Film Festival' des Kollektivs 'Subversive Film' zum Gegenstand der Debatte. In Dauerschleife wird eine Montage auf der Basis von historischen palästinensischen Propagandafilmen vorgeführt. Nach längerer Diskussion verschiedener Eingriffe kommt es weder zu einer Kommentierung in oder außerhalb der Ausstellung noch zu einem Rückzug des Werkes aus der Ausstellung.

Öffentlich geführt wird die Debatte jedoch nicht in der Ausstellung selbst, sondern in den Medien. Sie machen Mitteilungen und Positionen bekannt und steuern ihre eigenen Einschätzungen bei. Zu den an der Debatte Beteiligten gehören die Documenta gGmbH und ihr Aufsichtsrat, die Findungskommission und die künstlerische Leitung (Kuratorium). Die Stadt Kassel und das Land Hessen wirken als Gesellschafter, der Bund zumindest als Geldgeber und durch personelle Verbindungen auf dieses organisatorische Zentrum ein. Auf lokaler Ebene unterstützt das [documenta forum Kassel](#) durch Dialog und Spenden die Weiterentwicklung der rund um die Documenta-Idee entstandenen Praxis. Hinzu kommen jene Personen bzw. Einrichtungen, die mit Blick auf die spezifische Thematik einbezogen wurden oder sich selbst eingeschaltet haben. Dazu gehören einerseits der Direktor der Bildungsstätte Anne Frank Meron Mendel und das Expertengremium unter Leitung der Geschäftsführenden Direktorin des Leibniz-Institutes [Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung](#) (HSFK) Nicole Deitelhoff. Andererseits haben sich die Jüdische Gemeinde in Kassel, der Zentralrat der Juden, die Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG) sowie Antisemitismusbeauftragte der Länder und die [Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Hessen](#) (RIAS Hessen) zu Wort gemeldet. Das durch diese an der Debatte aktiv Beteiligten gezeichnete Bild wird durch Interviews oder externe Beiträge aus Wissenschaft und Kultur und Beiträge aus der Leserschaft ergänzt. Damit entsteht in den Medien ein genaues Bild der tagespolitischen Ereignisse und auch die diskursiven Hintergründe der Debatte werden ausgeleuchtet. Der Handlungsrahmen der im Kern beteiligten Akteure rund um die documenta gGmbH wird aber vorausgesetzt. Damit wird das durch die Debatte konstruierte kulturpolitische System nur in Umrissen deutlich.

STRATEGIEN

Zwei Strategien bestimmen den Diskurs um die documenta 15. Die eine Strategie beruht auf dem Grundgedanken des Dialogs. Anfang Oktober 2022 sieht Nicolas Lelle von der Amadeu-Antonio-Stiftung bei der Präsentation des 'Lagebilds Antisemitismus' in dieser gesellschaftlichen Debatte als solcher noch einen positiven Lerneffekt. "Dialog schlägt Boykott" ⁷ zitiert die Historikerin Christina Morina den SPD-Abgeordneten Helge Lindh in Bezug auf den Umgang mit der BDS-Kampagne. Die Jüdisch Gemeinde Kassel resp. das documenta forum kassel betonen die Absicht des Dialogs mit dem künstlerischen Kuratorium. Und auch die Zeitung wie ihre Leserschaft geben dem Dialog gegenüber einem Abbruch der Veranstaltung den Vorzug.

Dialog

Doch das erste große Interview mit zwei Mitgliedern des Kuratoriums seit Eröffnung der documenta 15 findet nach Angaben der Süddeutschen Zeitung erst Mitte August statt. Es ist in Videotelefonaten aus aller Welt an drei Terminen über vier Wochen hinweg zustande gekommen. Farid Rakun von Ruangrupa bemängelt dabei rückblickend, dass die Initiative zu Gesprächen vor Beginn gezwungenermaßen abgesagt

wurde. Danach hätte sich die künstlerische Leitung auf die Eröffnung konzentriert. Eine spätere Möglichkeit zur Diskussion schließt er aber nicht aus. Umgekehrt urteilt die Kunsthistorikerin Dorothee Richter, die Gesprächsreihe sei tendenziös besetzt gewesen und ihre beratende Vermittlung ohne Wirkung geblieben. Seit der Eröffnung werden die gegenseitigen Vorwürfe nahtlos fortgesetzt. Mit der Verhängung des beanstandeten Banners als 'Mahnmal der Trauer' sei die Schuld auf die Interpretation abgewälzt worden, urteilt die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn. Das Kuratorium sei mit öffentlichen Vorwürfen konfrontiert worden, statt das Gespräch zu suchen, hält Farid Rakun dagegen. Entschuldigungen von Ruangrupa und Taring Padi, so wird es von verschiedener Seite wahrgenommen, werden nicht akzeptiert. Diese Konstellation, so Farid Rakun, sei schon zum Jahresanfang entstanden: "Es ist egal, was wir tun. Im Januar wurden wir schuldig gesprochen, seitdem müssen wir ständig beweisen, dass wir es nicht sind." ⁸ Er thematisiert die zurückliegenden Übergriffe und die Angst vor weiteren Ausschreitungen: "Wir sind erschöpft." ⁹ Auch Philippe Pirotte erinnert an die schwierigen Anfänge "mit Bedrohungen, Vandalismus und mit persönlichen Angriffen" ¹⁰, die daraus resultierende Angst der Kollektive bzw. der Lumbung-Community und das geringe Interesse der Medien.

Kontrolle

Die zweite Strategie will mit einer breiten Palette von Forderungen die empfundene Gefahr einhegen. Während im Hinblick auf den Dialog zumindest über die Gründe des Misslingens ein Gespräch mit dem Kuratorium selbst stattfindet, spielt sich die Auseinandersetzung über Mechanismen der Kontrolle vorwiegend über den Austausch von Stellungnahmen zwischen den beteiligten Gremien und Institutionen ab. Nach der Demission der ursprünglichen Geschäftsführung bleiben die Forderungen nach personellen Konsequenzen ein Randphänomen. Einzig der hessische Antisemitismusbeauftragte Uwe Becker fordert die Ausladung eines Künstlers wegen dessen Engagements für die BDS-Kampagne. Die Diskussion um einen "Gesinnungs-TÜV" ¹¹ ist vorbei. Von rechtsstaatlichen Schritten ist in der (im Netz zugänglichen) Medienlandschaft nur im Juni die Rede. Mit der Thematisierung im Kulturausschuss des Bundestages am 6. Juli 2022 und der am nächsten Tag folgenden Bundestagsdebatte über den 'Antisemitismusskandal' hat auch die Legislative ein kleines, aber nicht unwichtiges Zwischenspiel gegeben. Denn der Documenta-Skandal wird von Christina Morina als Zäsur im Umgang der Deutschen mit Antisemitismus gesehen. Die Behandlung des Themas auf parlamentarischer Bundesebene trägt zu ihrem Urteil einer mangelhaften (staats-)politischen Auseinandersetzung mit Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland bei.

Im Kern ist es eine Debatte der Exekutive und der Zivilgesellschaft. Schon Ende Juli 2022 wendet sich die Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG) mit einer Forderung an den Hessischen Ministerpräsidenten. Ihr Präsident Volker Beck verlangt die Prüfung aller ausgestellten Werke, personelle Konsequenzen im Aufsichtsrat und eine Antisemitismus-Klausel bei Zahlungen aus dem Landeshaushalt. Nachdem die bemängelte Broschüre aus dem präsentierten Archiv trotz interner Prüfung weiter gezeigt wird, gehen auch andere Beteiligte über die Kritik an der Geschäftsführung bzw. dem Kuratorium hinaus. Die Vorschläge reichen vom Aussetzen der Veranstaltung während einer externen Prüfung bis zum sofortigen Abbruch der Ausstellung. Schon vor längerer Zeit war mit der Etablierung eines externen Expertengremiums ein früherer Plan aus dem Haus der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) aufgegriffen worden. Noch Ende Juli 2022 wird der Auftrag von Angela Dorn

allerdings recht offen beschrieben: "Auf der Documenta Fifteen war eindeutig antisemitische Bildsprache zu sehen. [...] Es geht darum zu schauen, ob es noch woanders antisemitische Bildsprache gibt, aber es geht auch weit darüber hinaus."¹² Ziel sei nicht die Zensur der Veranstaltung, sondern die Abgabe von Empfehlungen. Mitte September 2022 veröffentlicht das Expertengremium als 'erste Einschätzung'¹³ zwei mehr oder weniger umfangreiche Erklärungen. Zentrale Probleme, so wird gerügt, bestehen nicht nur "in der Präsentation vereinzelter Werke mit antisemitischer Bildsprache und antisemitischen Aussagen, sondern auch in einem kuratorischen und organisationsstrukturellen Umfeld, das eine antizionistische, antisemitische und israel-feindliche Stimmung zugelassen hat"¹⁴. Die damit verbundene Empfehlung, die Filmvorführung 'Tokyo Reels Film Festival' des Kollektivs Subversive Film sofort zu stoppen, bleibt bis zum Ende der Ausstellung die einzige Positionierung dieses Gremiums. Die Wogen schlagen noch einmal hoch. Das Kuratorium und die Kollektive sprechen von Zensur, die Findungskommission verweist auf die trotz allem guten Besuchszahlen und Aufsichtsrat wie Gesellschafter stellen ihre Verantwortung für die Freiheit der Kunst heraus. Die Zeitung ist hörbar unzufrieden mit dem Lavieren der Beteiligten. Und am Ende passiert – nichts.

PERSPEKTIVEN

Die Rolle der Antisemitismus-Debatte für die documenta 15 als Ausstellung zeitgenössischer Kunst ist umstritten. Ende September 2022 stellt die Autorin Nele Pollatschek in einem Podiumsgespräch fest, die Ausstellung könne nicht trotz der erhobenen Vorwürfe 'toll'¹⁵ sein. Auch Dorothee Richter sieht in dem Antisemitismus-Vorwurf eine Diskreditierung des Projektes. Allerdings sei dies nicht wie von Philippe Pirotte behauptet eine bewusste Instrumentalisierung. Das Kuratorium hatte sogar von Sabotage bzw. einem Boykott der Kollektive durch die Antisemitismus-Debatte gesprochen. Zumindest, so ist einer Leserzuschrift zu entnehmen, überdecke diese Debatte die eigentlichen Vorbehalte gegenüber dem ungewohnten künstlerischen Konzept. Und in der Zeitung wird beschrieben, wie die in der Ausstellung gelebte "Basisdemokratie"¹⁶ durch die Vorwürfe erstarrt. Jedenfalls hat die documenta 15 ein künstlerisches Konzept vorgestellt, das in dieser Form in Deutschland noch nicht ausprobiert worden ist. Mit der Antisemitismus-Debatte sind dieses Konzept und die Documenta als struktureller Rahmen dieser Veranstaltung in Frage gestellt worden. Daher schauen wir auf die mit dem neuen Konzept verbundene Praxis, blicken auf die Interdependenz von Debatte und Kunst beim Urteil über den künstlerischen Erfolg der Ausstellung und verfolgen die Vorschläge zur weiteren Entwicklung der Documenta.

Netzwerk

Das zentrale Charakteristikum des künstlerischen Konzeptes von Ruangrupa ist ihre Arbeitsweise (Philippe Pirotte). Sie besteht in dem Aufbau eines subversiven Netzwerkes mit einer offenen Zielsetzung. Sie bezieht ihre Methoden aus den Erfahrungen des Kollektivs im Widerstand gegen ein Gewaltregime. Es wird eine größtmögliche Autonomie im Diskurs des Netzes angestrebt. Die Initiative konzentriert sich auf die Entwicklung eines eigenen, selbstbestimmten Raumes. Die Gestaltung dieser Innenwelt ist wichtiger als das Einwirken auf die Außenwelt. Es versteht sich nicht als Subsystem, sondern als eine möglichst autarke Alternative. Interventionen von außen werden als Ablenkung oder als erste Schritte zu Kontrolle und Zensur gesehen. Vorhandene Beschränkungen wie die Vergabe beschränkter Aufenthaltsgenehmigungen werden kritisiert und Anforderungen von außen möglichst abgewehrt. Statt

Zusammenarbeit herrschen zwischen der künstlerischen Leitung und der Documenta gGmbH "unterschiedliche Betriebssysteme" ¹⁷. Die Außenpolitik dient der Assoziierung zur Erweiterung des Netzwerkes. Fürsorge für die beteiligten Kollektive wird beispielsweise weniger durch eine selbst entwickelte Alternative zu dem externen Expertengremium, sondern eher durch die Verschleierung der Beteiligung von jüdischen und israelischen Künstlerinnen und Künstlern gezeigt – auch wenn dies den Vorwürfen neue Nahrung gibt. Entgegen dem skeptischen westlichen Blick auf 'kollektivistische Gesellschaftsformen' bildet das Kollektiv die positive Basis des Modells – wieder verankert in der Erfahrung als Schutz bei gesellschaftlichen Umbrüchen bzw. als Gegenentwurf zur Diktatur. Seit zwei Jahren ist in Kassel eine Community entstanden. Wie nach der Errichtung des Banners auf dem Friedrichsplatz werden bei Konflikten zunächst die selbst aufgebauten Verbindungen aktiviert. Der Dialog wird auf lokaler Ebene und in der Ausstellung gesucht – aber nicht über "die üblichen Kanäle wie die Presse" ¹⁸. Häufig wird dem künstlerischen Leitungskollektiv in diesem Sommer ein Mangel an Verantwortung vorgeworfen. Dem wird die Kultur der Mitsprache und des Aushandelns entgegengehalten. Das Kuratorium ist nur eine Stimme unter allen Teilnehmenden und auch innerhalb des Kuratoriums gibt es unterschiedliche Meinungen. Auch die Art der Konfliktlösung ist ein Resultat aus der indonesischen Geschichte – to agree to disagree.

Die Arbeitsweise bietet nicht nur den produzierenden Kollektiven die Möglichkeit des gemeinsamen Lernens. Auch die Begegnung mit dem Publikum während der Ausstellung wird als gemeinsamer Prozess verstanden. "Man braucht auch Geduld" ¹⁹, merkt dazu Farid Rakun von Ruangrupa einschränkend an. Wer genügend Zeit mitbringt, kann eher vom Zaungast beim Treffen der Kollektive zum Partner in einem Dialog werden. Diese Einschätzung steht nicht nur im Widerspruch zum eigenen nomadischen Lebensstil des Kollektivs. So wurde für das erste große Interview offenbar nicht ausreichend Zeit für einen gemeinsamen Termin gefunden. Wenn dies noch dem geringen Stellenwert der Medien im Konzept des Kollektivs zugeschrieben werden kann, wiegen die zu Tage getretenen Widersprüche in der Praxis der innovativen Sobat-Sobat-Gruppen schwerer. Ob mit oder ohne freundschaftliche Begleitung scheint sich das Publikum bei einem zeitlich begrenzten Besuch zwischen der Betrachtung der Werke und einem angemessenen Austausch entscheiden zu müssen. Mit 738.000 Besucher*innen liegen die Besuche zwar um 17 Prozent unter denen der letzten Ausgabe, dieser Rückgang wird aber durch die Pandemie und die damit verbundenen Reisebeschränkungen erklärt. Wie zufrieden das Publikum mit dem Angebot war, lässt sich über die Statistik hinaus bisher nur an einzelnen Meinungen festmachen. Die Redaktion erlebt im Rahmen eines Selbstversuches zur Halbzeit der Ausstellung ein positiv gestimmtes Kunstpublikum.

Debatte und Kunst

Die Antisemitismus-Debatte wirkt jedoch vielfältig auf die Ausstellung ein. Beim Rundgang – wieder zur Halbzeitbilanz – beeinflusst das Ausklammern dieses Konfliktes die Atmosphäre und beeinträchtigt die unvoreingenommene Betrachtung der Werke. Im Zusammenhang mit den Angeboten zur Begleitung kritisiert Dorothee Richter die interne Forderung nach israelkritischer Vermittlung. Besonders wird der Zusammenstoß von künstlerischem Konzept und politischer Debatte am Beispiel des dynamischen Prinzips der Ausstellung deutlich. Weder Veranstalter noch Medien lenken die Aufmerksamkeit des Publikums auf diesen grundlegenden Aspekt der Veranstaltung. Nur am Rande wird die sukzessive zweisprachige Erklärung der Wer-

ke in englischer und deutscher Sprache im Besonderen bzw. die laufende Kontextualisierung im Allgemeinen vom Kuratorium angesprochen. Wie im Fall der kritisierten Broschüre soll die ergänzende Erklärung auch vor Vorwürfen aus den Medien und dem Publikum schützen. Besonders virulent wird die in die Ausstellung eingebaute Dynamik jedoch beim Eingriff in die ausgestellten Werke selbst. Während das Kuratorium am Beispiel der veränderten Kopfbedeckung von der Freiheit der Kollektive zur Bearbeitung ihrer Werke spricht, rügt das Expertengremium das stillschweigende Überkleben bzw. Entfernen von Werken – "sollten diese gezielt entfernt worden sein" ²⁰.

Das Urteil über den künstlerischen Erfolg der Veranstaltung fällt sehr unterschiedlich aus. Über den Umgang mit den antisemitischen Motiven hinaus stößt sich die Redaktion in einem Beitrag zu Kunst und Kunstkritik auf der documenta 15 an "weltfluchtartigem Ausblenden von Krieg und Pandemie. Die großen Themen der Zeit kommen nicht vor." ²¹ Aus der Kunstwissenschaft wird das Ergebnis auf die Formel Antisemitismus & Programm ohne Kunst gebracht. Der Kunsthistoriker Christoph Grunenberg sieht jenseits der Antisemitismus-Debatte ein radikales Konzept und Licht und Schatten bei der Präsentation. Das documenta forum kassel, "eine Art Freundeskreis der Kunstschau" ²² spricht von einer Horizonterweiterung. Und als Mitglied der Findungskommission betont Philippe Pirotte die Bereitschaft zu Lernen und stellt eine Entwicklung der Sichtweisen während der Ausstellung fest. Er lobt die inzwischen stark nuancierte Debatte: "Den kulturellen Hintergründen spezifischer Bildmotive, auch der Dekolonisierungsgeschichte, wird mehr Aufmerksamkeit geschenkt, und viele können sich sogar auf Organisationsarten außerhalb der eigenen Komfortzone einlassen." ²³

Die documenta 15 hat die großen Themen der Zeit aus ihrer Sicht vorgestellt. Sie reichen von der selbst erlebten Gewalt im nationalen Widerstand bis zu den aktuellen Erfahrungen der Migration und dem Nah-Ost-Konflikt. Wenn das künstlerische Konzept ernst genommen wird, geht es aber nicht allein um das Vorzeigen, sondern auch um eine neue Praxis ohne Gewalt. Diese Praxis zielt nicht auf einen anderen Anstrich der vorhandenen Gesellschaft, sondern auf einen anderen Aufbau der Gesellschaft. Das Konzept wird durch eine positive internationale Resonanz unterstützt. Der dezentrale kuratorische Ansatz gilt als Vorbild und wird nach Einschätzung der Präsidentin des [Goethe-Instituts](#) Einfluss nehmen auf "Kunstpraktiken, Museumspolitiken und Kulturveranstaltungen" ²⁴. Dass von diesem Wandel der ganze Kunstmarkt erfasst wird, hält Christoph Grunenberg für unwahrscheinlich. "Allerdings denke ich, dass die documenta fifteen unsere Wahrnehmung von Kunst im außereuropäischen Kontext grundlegend verändert hat." ²⁵ Damit der Blick des globalen Südens nicht einfach auf diese Weise vereinnahmt wird, hat die documenta 15 als Alternative zum bestehenden Kunstmarkt das Projekt einer [Lumbung Gallery](#) gestartet. Mit Langzeitwirkung setzt es auf die Entwicklung eines neuen Systems des Verkaufspreises. Statt Spitzenpreise zu erzielen soll die Umverteilung der Kaufsummen auf mehr Künstlerinnen und Künstler für ein besseres Auskommen sorgen. Ein Verein in der Schweiz ist schon gegründet. Das Motto – Kostendeckung und Nachhaltigkeit statt Profit – soll zumindest ein Vorbild für große Ausstellungen werden.

Kulturbetrieb

Trotz des Eindrucks, den die Arbeitsweise und die Ausstellung hinterlassen haben, ist eine allgemeine Umwälzung der Kunstproduktion und des Kunstmarktes nicht wahrscheinlich. Zumindest das in Kassel veranstaltete Experiment war ja nicht unwesentlich abhängig von der finanziellen Unterstützung der öffentlichen Hände und

einer breiten Palette sonstiger Förderung durch Einrichtungen und Unternehmen. Deshalb wird sich die Diskussion weiter mit der Tauglichkeit der gegebenen Verhältnisse beschäftigen.

Während die im Grundgesetz garantierte Freiheit der Kunst im Allgemeinen unbestritten ist, gehen die Meinungen über die gesellschaftliche Rolle der Kunst weit auseinander. Den einen steht ein ausgewogenes und harmonisches Gesamtbild vor Augen, die anderen wünschen sich eher Anstöße bei Kontroversen. Im Fall der documenta 15 wird einerseits die Einbeziehung jüdischer Perspektiven gefordert und andererseits der an antisemitische Haltungen bzw. Werke geknüpfte Skandal als Plattform zur Auseinandersetzung betrachtet. Gemeinsam ist diesen Positionen, dass der Kunst über die Organe der Gesellschaft ein Raum zur Verfügung gestellt wird, in welchem das jeweilige Ergebnis seine Wirkung entfalten kann.

Auch wenn anfangs in Abrede gestellt wird, es gäbe ein strukturelles Problem, wird doch im Rückblick die organisatorische bzw. komplexe Struktur der documenta 15 mit für das Resultat verantwortlich gemacht. Das Modell der Veranstaltung soll jedenfalls modifiziert werden. Dabei wird auf einen schon seit Jahren bestehenden Bedarf verwiesen. Auch im Vorlauf dieser Ausstellung sei das Zusammenspiel der Beteiligten nicht optimal gewesen. Von mehreren Seiten wird eine Wiederaufnahme, Aufarbeitung bzw. Klärung dieser Fragen nach dem Ende der Veranstaltung vorgeschlagen oder in Aussicht gestellt. Aspekte des Diskurses sind Zuständigkeiten und Finanzierung, u.a. der Einfluss des Bundes. Dem Aufsichtsrat wird eine Schlüsselrolle zugeschrieben. Auch sei die Leitung ihrer Pflicht zur Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit nicht nachgekommen. Gerade aus dem Umfeld der Documenta wird zwar vor einem Umbau der international besetzten Findungskommission und dem Abrücken von der Alleinverantwortung der künstlerischen Leitung gewarnt. Doch zur Einhegung unerwünschter Ergebnisse könnte auch die Findungskommission eingesetzt oder es könnten Selbstverpflichtungen in die Verträge geschrieben werden. Fallweise wird auch die künstlerische Zielsetzung selbst thematisiert. Die Redaktion sieht in einer Balance zwischen Laissez-faire und Wagnis eine Perspektive. Christoph Grunenberg hält die Rückkehr zu einem traditionellen Konzept ebenso für möglich wie die Fortsetzung einer politisch intendierten Konzeption. Und Dorothee Richter kann sich eine Weiterentwicklung der Ansätze von Kollektivität und Inklusion nicht-europäischer Stimmen und die Hinwendung zu neuen Publikumsschichten an vielen Orten ohne Ausschlüsse vorstellen. Im Verlauf des Sommers sind viele Stellungnahmen und eigene Positionen zu diesem Diskurs in der Zeitung veröffentlicht worden. Der tatsächliche Status Quo der Documenta ist dabei im Hintergrund geblieben. Welche Spielräume es für einen Strukturwandel gibt, lässt sich aus der Lektüre der Zeitung nicht entnehmen. Angela Dorn hat eine interne Klärung der Gremien und Strukturen der Weltkunstausstellung angekündigt. Mit einem öffentlichen Diskurs ist wohl nur zu rechnen, wenn sich die Betroffenen nicht einig sind.

NEUE WEGE?

Um die Vorgänge rund um die documenta 15 in diesem Sommer fassbar zu machen, greift die Zeitung in ihrem Resümee zu einem fiktionalen Maßstab. Ebenso wenig wie die Serien steuert auch die Kasseler "Kunst-Soap" ²⁶ nicht auf eine Lösung zu. Ob auf die thematischen Kontroversen um Antisemitismus und Rassismus geschaut wird oder ob der Diskurs um den Auftritt von Ruangrupa mit ihrem künstlerischen Konzept gemeint ist – es ist noch nicht vorbei! Das Kollektiv sieht die Veranstaltung in Kassel nur als eine Station auf ihrem global angelegten Weg und überlegt gegenwärtig die

Fortsetzung der Projekte. Im Oktober 2022 wird bekannt, dass zwei Mitglieder des Kollektivs einen Lehrauftrag an der [Hochschule für bildende Künste](#) (HFBK) Hamburg als Gastprofessur des [Deutschen Akademischen Austauschdienstes](#) (DAAD) erhalten haben. Es folgen die Forderung der Hamburger Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung Katharina Fegebank nach Aufklärung der Antisemitismus-Vorwürfe, die Zurückweisung der Vorwürfe und die Ankündigung eines offenen Dialogs durch die Lehrbeauftragten – und dennoch der Abbruch der Semestereröffnung nach lautstarken Protesten im Auditorium. Hier deutet sich also eine Neuaufgabe der Debatte mit den bekannten Positionen und Strategien an.

Die Kontroverse um Erhaltung bzw. Missbrauch der Freiheit der Kunst ist eng mit gesellschaftlichen Fragen verbunden. Die Diskurse um Haltungen und Werte, um Strukturen und Einfluss, um Kunst als Widerstand oder integrativer Faktor werden von Menschen geführt. Dabei sind auch Emotionen im Spiel. Ängste werden sowohl von der jüdischen Zivilgesellschaft als auch von den aus dem globalen Süden eingeladenen Gästen thematisiert. Geht es auf dieser Ebene um existentielle Ängste, löst die Leerstelle der aktuellen Debatte in der Ausstellung immerhin Beklemmungen aus. Angst kommt von allein. Doch Zuversicht muss aktiv entwickelt werden. Im Rahmen der documenta 15 gibt es dazu drei Vorgehensweisen: Bildung, Alarm und Zusammenhalt.

Ermüdung, Neugier und Offenheit

Christina Morina konstatiert eine Erinnerungsermüdung statt des immer wieder neuen Bemühens um Einsichtsfähigkeit für die gesellschaftlichen Bedingungen von Verfolgung und Genozid. Im Kampf gegen Antisemitismus sei nicht ein Staatsziel, sondern eine vielschichtige Bildungspraxis hilfreich. Da verwundert es auch nicht, wenn Samuel Salzborn eine Selbstkritik der Documenta an den Verbindungen zum Nationalsozialismus nach dem zweiten Weltkrieg vermisst. Auch mit Blick auf die aktuellen postkolonialen Ansätze werden Selbstreflexion der Kunst- und Kulturszene bzw. Kontextualisierung der Präsentation und allgemein die Vermittlung von aktuellem und historischem Wissen verlangt. Die Erfahrungen der Bildungsstätte Anne Frank belegen ebenso die Unkenntnis antisemitischer Bildsprache wie allgemeine Defizite in der Bildung. Wie vielseitig die Herausforderungen für solche Ansätze zur Bildung sind, verdeutlicht ein Beispiel aus der künstlerischen Praxis. In seinem Beitrag in der Süddeutschen Zeitung beschreibt der Judaist Peter Schäfer die Nivellierung des historischen Antisemitismus im aktuellen Skript der Oberammergauer Passionsspiele. Das Glätten der Differenzen sollte nicht als deutsches Modell zur Beilegung von Konflikten verstanden werden. Konkret wird Meron Mendel zusammen mit dem Documenta-Institut eine auf ein Jahr angelegte Diskurs-Studie zur Gewinnung einer empirischen Basis über die zurückliegende Debatte in Angriff nehmen. Eine daraus abgeleitete Analyse soll schon für die nächste Documenta Früchte tragen.

Während die mit Bildung operierenden Aktivitäten eine langsame Änderung von Bewusstsein bzw. Verhalten intendieren, richtet sich der Alarm als Sofortmaßnahme an die Öffentlichkeit. So sind die Antisemitismus-Vorwürfe erfolgreich über die bestehenden zivilgesellschaftlichen Instanzen an die Beteiligten, die damit verbundenen politischen Organe und die mediale Öffentlichkeit transportiert worden. Unter dem erzeugten Druck haben sich die Angesprochenen bis hin zur Documenta gGmbH und der künstlerischen Leitung positioniert. Dadurch ist ein Gegengewicht zu der Eigen-dynamik der Veranstaltung selbst entstanden. Wegen der nicht auf die vorhandenen gesellschaftlichen Strukturen setzenden Arbeitsweise der Veranstaltung ist dieser

Diskurs als Dialog mit dem Widerpart aber nicht zustande gekommen. Und aufgrund der nicht ausreichenden Argumente oder dem mangelnden Willen, die rechtstaatlichen Konsequenzen aufzurufen, ist die Debatte letztlich auf der diskursiven Ebene geblieben. Allein das Expertengremium wurde installiert. Doch Anfang Oktober kann ein Mitglied des Expertengremiums zum Stand der Arbeit noch keine Aussage treffen. Aber angesichts von einem "sich zuspitzenden gesellschaftlichen, politischen und medialen Umgang mit Antisemitismus" ²⁷ sei eine intensive Beschäftigung mit dem Thema angeraten.

2022 wird von vielen Seiten im Verlauf des Sommers für einen Dialog der Beteiligten über kontroverse Themen oder Positionen geworben. Über ein Verstehen der Unterschiede soll später eine Annäherung erfolgen. So vage wie der Prozess bleibt auch die mögliche Zielsetzung. Eine Perspektive könnte die gemeinsame Lösung aktueller Herausforderungen sein. Wenn wie in diesem Sommer der Diskurs aber festgefahren ist und wie in Hamburg eher eine Fortsetzung droht, müsste – so wird in diesem Beitrag gefolgert – ein neuer Raum des Zusammen-er-lebens geschaffen werden. Dabei sollte ein gemeinsames Thema jenseits der bisher verhandelten Konfliktlinien gefunden werden. Beispielsweise könnte das ein Interesse am Umgang mit dem Klimawandel oder an einer Stärkung der Produzierenden auf dem Kunstmarkt sein. Sicher werden nicht alle für eine solche Zusammenarbeit gewonnen werden können. Angesprochen werden könnten jene, die sich an der bisherigen Debatte beteiligt haben, und jene, die sich davon nicht angezogen gefühlt haben. Ein solcher Ansatz wäre zunächst auf eine Zusammenarbeit zwischen bisher getrennten Gruppen gerichtet. Langfristig könnte er auf ein neues künstlerisches Modell neben einer kompetitiven, am Markt orientierten Kunst und einer als gesellschaftliche Bewegung organisierten Kunst des Widerstands zielen.

QUELLENANGABEN | Frankfurter Rundschau (FR), Süddeutsche Zeitung (SZ)

¹ FR 09.11.22, 2 Politik dpa | Entschlossen gegen Rechte. Aktionswochen zu Antisemitismus

² FR 06.09.22, (26-)27 Feuilleton Interview Lisa Berins | "Überzeugungen sind nicht schnell zu ändern". Farid Rakun von Ruangrupa über nötige Toleranz bei der Arbeit im Kollektiv und das Gefühl, ständig übergangen zu werden

^{3, 4} FR 25.08.22, 25 Feuilleton Aram Ziai | Wieso sollten wir nicht den Horizont erweitern? Die AfD fordert ein Ende der öffentlichen Förderung postkolonialer Studien als Konsequenz aus dem Antisemitismus-Skandal auf der Documenta. Dabei demonstriert eine postkoloniale Perspektive Blindstellen der Debatte

^{5, 8, 9, 17, 19} SZ 13./14./15.08.22, 15 Feuilleton Jörg Häntzschel | "Natürlich ist es riskant, uns zu engagieren". Farid Rakun und Reza Afisina vom indonesischen Kuratorenkollektiv Ruangrupa sprechen erstmals seit der Eröffnung der Documenta über die Antisemitismusvorwürfe und erklären, warum sie es nicht bereuen, nach Kassel gekommen zu sein

^{6, 15} FR 24./25.09.22, 33 Feuilleton Lisa Berins | Zu viele blinde Flecken überall. Ein Gespräch über Postkolonialismus und Antisemitismus in der Kunst

⁷ SZ 27./28.08.22, 18 Feuilleton Christina Morina | Sommer '22. Der Documenta-Skandal könnte zur Zäsur im Umgang der Deutschen mit Antisemitismus werden

^{10, 18, 23} FR 29.08.22, Webprint Kultur Gesellschaft Interview Lisa Berins | Philippe Pirotte: "Man muss die Dinge verkomplizieren"

¹¹ FR 19.07.22, (28-)29 Feuilleton Hans Eichel | "Jetzt geht es immer weniger um die Kunst, die auf der documenta fifteen gezeigt wird". Hessens früherer Ministerpräsident Hans Eichel zieht eine Zwischenbilanz und beklagt die Konzentration auf die Antisemitismus-Debatte

¹² FR 23./24.7.22, F2(-F3) Thema des Tages Interview Jutta Rippegather und Hanning Voigts | "Wir müssen aus dieser Krise lernen". Im FR-Interview spricht Angela Dorn (Grüne) über nötige Reformen nach dem Antisemitismusskandal auf der Documenta und den Streit mit den Betreibern der privatisierten Uniklinik Gießen-Marburg

^{13, 14} FR 12.09.22, 21 Feuilleton Judith von Sternburg | Jetzt (fast) amtlich. Antisemitismus auf der Documenta: Expertengremium erklärt sich mehr oder weniger deutlich

^{16, 26} FR 24./25.09.22, 2(-3) Thema des Tages Lisa Berins | Hundert Tage Tiefenrausch. Was schiefging und was wir vielleicht dazugelernt haben – zum Ende der documenta fifteen. Ein Resümee

²⁰ FR 22.08.22, 21 Feuilleton dpa | Documenta: Gremium sieht sich in Arbeit behindert

²¹ FR 08.08.22, 19 Feuilleton Harry Nutt | Entlang ideologischer Kampflinien. Der Abbruch der Documenta ist keine Option, sie sollte uns vielmehr noch lange beschäftigen

²² FR 09.08.22, 23 Feuilleton dpa | Gut besucht, viel kritisiert. Documenta zieht Zwischenbilanz

²⁴ FR 26.07.22, (22-)23 Feuilleton Interview Harry Nutt | "Es ist wichtig, dass die Goethe-Institute in Russland geöffnet bleiben". Goethe-Präsidentin Carola Lentz erzählt, was an Soforthilfe für die Ukraine zur Verfügung steht, was die Etatkürzungen anrichten, und warnt hinsichtlich der Documenta vor einer Polarisierung der Debatten

²⁵ FR 24./25.09.22, 3 Thema des Tages Interview Lisa Berins | "Es war ein sehr starkes Statement". Kunsthistoriker Grunenberg über den künstlerischen Wert der documenta fifteen

²⁷ FR 07.10.22, 27 Feuilleton Lisa Berins | "Eine Bühne für Antisemitismus". Documenta fifteen offenbart laut Amadeu-Antonio-Stiftung miserablen Umgang mit Judenhass

Weitere Artikel von im Beitrag genannten Autor*innen bzw. Gesprächspartner*innen:

FR 09.08.22, 22-23 Feuilleton Samuel Salzborn | Über die Verweigerung von Selbstkritik. Der Politikwissenschaftler Samuel Salzborn analysiert anlässlich der Documenta das Verhältnis von Antisemitismus und Postkolonialismus

FR 02.08.22, F4 Frankfurt George Grodensky | Meron Mendel erhält Professur. Erste 'kooperative Professur' an der Frankfurt University / Fachbereich Soziale Arbeit

FR 21.09.22, 27 Feuilleton Interview Lisa Berins | "Lernwillen konnte ich nicht erkennen". Festgefahrene Positionen und verhärtete Fronten: Meron Mendel zieht ein Fazit der documenta fifteen

FR 15.09.22, 28 Feuilleton Tibor Pèzsa | "Das Modell Documenta wird modifiziert werden müssen". Nicht der Vorwurf des Antisemitismus, sondern der Antisemitismusstreit diskreditiert die Schau in Kassel: Die Kunsthistorikerin Dorothee Richter widerspricht ihrem Kollegen Philippe Pirotte

SZ 1./2./3.10.22, 22 Feuilleton Literatur Peter Schäfer | Lieb, aber dumm. In seiner neuen Fassung hat Christian Stückl alle Spuren des christlichen Antisemitismus aus den Passionsspielen entfernt. Was uns das über Deutschland im Jahr 2022 erzählt



Copyright © 2022 Jürgen Kirschner